

Erhalten täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — kr.
Vierteljährig 5 " 50 "

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Interesse
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren:
in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler
A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes Nachf.
(Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Fillial-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, und T. Zweiler, Kaufmann, Silbbergasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Ein vereitelter Staatsstreich in Oesterreich.

„Egyphter“ veröffentlichte am ersten April Enthüllungen über die Fiktion Konferenzen im August vorigen Jahres. Nach diesen Enthüllungen wäre in Jiskl ein österreichischer Staatsstreich geplant worden, um in Oesterreich den Absolutismus zu etablieren, und es habe sich darum gehandelt, trotz des Absolutismus in Oesterreich die Zollgemeinschaft mit Ungarn aufrecht zu erhalten. Diesen Staatsstreich habe Baron Banffy verhindert, welcher somit als Retter der österreichischen Verfassung zu betrachten sei.

Die Publication rührt offenbar von einer Banffy nahestehenden Seite her. Es wird darin der Nachweis versucht, daß der Ausgangspunkt der ungarischen Ostrktion in den Ministerkonferenzen in Jiskl im August 1898 zu suchen ist. Dort sei die Frage zur Sprache gelangt, ob der Monarch die Sistierung der Verfassung in Oesterreich zugeben soll. Graf Thun forderte von der ungarischen Regierung einen Termin zur Ausführung folgenden Planes: Der Kaiser erklärt die österreichische Verfassung im Verordnungswege für sistirt, ruft aber an Stelle derselben ebenfalls im Verordnungswege eine neue Verfassung in's Leben, in welcher die Wahl des österreichischen Reichsrathes durch die Landtage wieder eingeführt, die künftige Curie aber mit directen Wahlen beibehalten und der Kompetenzkreis des Reichsrathes zum größten Theile auf die Landtage übertragen werden sollte.

Dieser Plan sei auch heute noch nicht vollkommen fallen gelassen. Die österreichische Regierung habe die Ausführung des Staatsstreiches nur hinausgeschoben. Man hofft, in Oesterreich auf diese Art nicht nur die Ausgleichs-, sondern auch die Sprachenfrage zu lösen. Graf Thun hatte die Absicht, diesen Staatsstreich im August vorigen Jahres auszuführen. Am 3. August aber erschien der gemeinsame Finanzminister Kallay in Budapest mit der Nachricht, daß Graf Thun nur die eine Hälfte des Planes, die Sistierung der bisherigen Verfassung, auszuführen im Stande sei, daß er aber vorläufig nicht in der Lage sei, den österreichischen Ländern eine neue Verfassung zu octroyiren. Kallay übernahm daher die Aufgabe, Banffy in der Ausgleichsfrage für ein neues Verfahren zu gewinnen. Graf Thun hätte die österreichische Verfassung unter allen Umständen sistirt, ohne eine neue an ihre Stelle zu setzen. Von Baron Banffy aber wünschte man, daß er durch eine einseitige Verfügung die Thatfache der Gemeinamkeit im ungarischen Parlamente ausspreche. Baron Banffy schloß vor dieser Eventualität zurück. Er hielt sich nicht für mächtig genug, einem absolutistischen Oesterreich gegenüber die Thatfache des gemeinsamen Zollgebietes aufrecht zu erhalten. Er verlagte seine Zustimmung zu der Sistierung der österreichischen Verfassung und reiste zum Kaiser nach Jiskl.

Der Monarch hatte den Thun-Kallay'schen Plan bereits acceptirt, denn er war von den beiden Staatsmännern falsch informiert worden. Man hatte vergessen, den Monarchen darüber aufzuklären, daß der Artikel 12 vom Jahre 1867 nicht nur für das Zoll- und Handelsabündniß, sondern überhaupt für alle gemeinsamen Zustände als oberste Voraussetzung die Verfassungsmäßigkeit in Oesterreich fordert. Die Reise des Barons Banffy nach Jiskl hätte den Zweck, den Beweis zu führen, daß die Verfassungsmäßigkeit in Oesterreich geradezu die Voraussetzung der pragmatischen Sanction geworden, und daß, wenn in Oesterreich die absolute Regierungsform gewahrt werden würde, die Geltung der pragmatischen Sanction in Ungarn aufhöre. Der Monarch habe ausgerufen: „Unerschüt, daß weder Thun, noch Kallay hierüber auch nur ein Wort verloren haben!“

Der Kampf über diese Frage wurde bis zum 14. August weitergeführt, bis es Baron Banffy gelang, seiner Ansicht zum Durchbruche zu verhelfen, und in einem gemeinsamen Ministerrathe durch die Entscheidung des Monarchen der Plan der Verfassungssistierung in Oesterreich vorläufig zu Falle kam.

Italienische Sorgen.

Auf dem Monte Vittorio — schreibt „Neues Vester Journal“ — wird bis zum 28. d. Stille herrschen. Die ungewöhnlich lange Dauer der parlamentarischen Ferien entspricht den Wünschen der starken Majorität der Kammer, wie denjenigen des Cabinetes. Eine Majorität bekämpft auf's Rüstschloßste die wichtigsten der vom Ministerium Belloung eingebrachten Gesetzentwürfe. Die sogenannte Wahlreform, eine Rückwärtsrevidirung des Wahlgelbes, ist von sämmtlichen Kammerbüreauen verworfen und das gouvernementale Finanzprogramm ist im Budget-Ausschuße geradezu vernichtet worden, weil die Staatslasten durch Uebernahme großer Garantien vermehrt, die Staatseinnahmen verringert sind, durch das Finanzproble die irrige Hoffnung auf Herabsetzung der die ärmeren Volksschichten drückenden Steuern gewährt, der Umlauf des Papiergeldes erheblich vermehrt und abermals ein starkes Deficit unabwendbar ist. Was die oppositionellen und die meisten gouvernementalen Deputirten zwar nicht ausgesprochen, doch am meisten am Finanzprogramm der Regierung auszulassen haben, das ist die geplante progressive Einkommensteuer. Und was Freunde des italienischen Volkes und Staates tief beklagen, das ist einerseits die Wiederkehr der Unübersichtlichkeit im Budget-Entwurfe, andererseits das abermalige Uebersteigen der bei Eröffnung noch jeder Session angehängten Reformen, so der Vereinfachung der ungeschicklichen, kostspieligen, unzuverlässigen und vielfach angeklagten Verwaltung, Urbanmachung der vornehmlich in Folge der leichtfertigen Abholzung zu überkandenden Steppen und Sümpfen gemorbenen weiten Strecken einst fruchtbaren Bodens, des wahren „unbefreiten Italiens“, ferner die Hebung des Unterrichtswesens, Verbesserung der Verkehrsmittel, Aufstellungen zc.

Aber der parlamentarischen Majorität geht vor dem Ungewissen, das nach dem Cabinet Belloung kommen könnte. Nach dem, wie das Ministerium selbst zur Entschuldig seiner Anschläge auf die bürgerliche Freiheit zugestanden hat, unter der erlaskten Bana die glühende Woffe, welche vor bald einem Jahre in den furchtbaren Hungerevoluten zur Eruption gelangte. So prächtig die Fagade des italienischen Staatsgebäudes sich zuweilen ausnimmt, so wankt doch der Grund, auf welchem das Haus erbaut worden ist. Denn der Italiener hat eben immer nur Sinn für die Fagade und deren Ausschmückung gehabt und darob die Tragbalken vermorichen und verkaufen lassen. Droht wieder eine neue Katastrophe, so steht das Land vor der Wahl zwischen Umsturz und Sabelherrschast. Zwischen beiden drückt Belloung sich hindurch, und solange er am Ruder ist, hofft die Mehrheit der Deputirten, der Seylla wie der Charvobis zu entgehen. Lange freilich kann die Entscheidung nicht mehr hinausgeschoben werden, weil der Woll der öffentlichen Meinung steigt, wie sich aus der in jüngster Zeit erfolgten Wiederwahl von zwei früheren, durch die Kriegesgerichte zu langjährigen Zuchthausstrafen wegen angeblicher Mißthaten an der Mailänder Emute verurtheilten Deputirten ergibt. Aber möglichst lange suchen die Deputirten die Abstimmung im Plenum und damit die Ministerkette zu verzögern. Die Regierung ist mit dieser Tactik zufrieden, weil sie glaubt, auf der Bühne der auswärtigen Politik einen sensationellen Theatereoup vollführen und also die öffentliche Meinung wenigstens eine Zeit lang beherrschen zu können.

Doch es scheint, als wolle das Mißgeschick, welches sich in Aethiopien an die italienischen Fernen gebietet hat, nicht mehr weichen. Der Gang der Verhandlungen über die Sanction-Bucht ist zu wenig bekannt, als daß sich ein Urtheil über die Absichten Englands abgeben ließe; aber soviel ist sicher, daß das römische Cabinet sich durch die Londoner Regierung nach dem fernem Osten hat locken lassen, und daß es bei den Verhandlungen mit China Unentschlossenheit und Zerstückelungen gezeigt hat. Die kostspielige Entsendung und Erhaltung von sechs Schlagschiffen nach der Sanction-Bucht, die Occupation und Befestigung der letzteren Küsten sind auch dann nicht binnen hundert Jahren rentiren, wenn die glänzenden Prospekte der italienischen Seeherrscher englischer Capitalisten, so des Lebermannes und Minister Sohnes Carlo Rubini und des unbekanntem Ingenieurs Angelo Luzatti, etwas weniger schwindelhaft wären, als es im Beginne des Tonting Feldzuges der

Frankosen die in der Republik verbreiteten Karten von Tonting gewesen, auf welchen es von Goldgruben und Diamantbergen wimmelte. Und den Bau der Eisenbahn von der Bucht nach dem Jangtse Gebiete hat England nur darum einer italienischen Gesellschaft concediren lassen, damit nicht eine capitalstärkige Macht sich dort einmische.

Zum Ueberflusse sind die Uneigennützigkeit und Freundschaft Englands für Italien glänzend illustriert worden durch den englisch-französischen Suban-Vertrag, welcher den Franzosen das Sahara-Gebiet im Süden von Tripolitanien einräumt, das nun einmal, freilich ohne eine Spur von Recht, in den Augen aller Italiener als ihre künftige Beute gilt. Wohl hat Frankreich nur ein Stück Wüste zugestanden erhalten; wohl kann Tripolitanien nicht von letzterer, sondern nur vom Mittelmeere aus erobert werden; wohl kann Italien noch lange nicht an die Eroberung denken, welche ein Aufgebot von mindestens 50,000 Mann und wegen der Straßenlosigkeit und des Klimas ungeheure Summen erfordern würde; aber was Tripolitanien ist, das ist es als Brennpunkt der aus dem Innern Afrikas kommenden Karawanen-Routen, und diese führen eben durch den an Frankreich gefallenem Theil der Wüste, und die Republik lenkt selbstverständlich die Karawanen nach ihren Häfen. Was Tripolitanien für eine europäische Macht und ganz Europa werden konnte, das wäre es nur geworden als Ausgangspunkt einer durch die Wüste in's Herz des dunklen Continents führenden Eisenbahn, weil die tripolitanische Küste viel weiter nach Süden einbiegt, als die ägyptische und die algerisch-tunesische. Jetzt, da Frankreich den Bau dieser Zukunftsbahn hindern kann und im eigenen Interesse hindern dürfte, ist Tripolitanien ein abgenagter Knochen, nach welchem nur die italienische Gogmannsucht schnappen könnte, welche, unbekümmert um ihr inneres Gland, durchaus thun will, was England, Rußland und Frankreich sich erlauben dürfen. Aber Hunderttausende einseitige Italiener täuschen sich doch nicht mehr über die Wahrheit, und darum droht dem Ministerium Belloung um seiner auswärtigen Politik willen dieselbe Gefahr im Parlament, wie solche über die innere Politik hereingebrochen ist. Und der erwähnte Theatereoup, etwa die gewaltthätige Besetzung der Sanction-Bucht oder die Begrüßung Sumbers I. bei dessen Besuch in Sardinien, in welchem bekanntlich noch grauenvollere Armuth herrscht, als selbst in Sizilien, wird die Wetterwolke schmelzlich über dem Ministerium Belloung hinwegführen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 6. April.

„Budapesti Hirlap“ veröffentlicht unter dem Titel „Adatok“ (Daten) Mittheilungen über die Vorgehensweise der Demission des gewesenen Ministers des Außern Grafen Kalnoth und über die Umstände, welche den Fall des Minister-Präsidenten Baron Banffy herbeigeführt haben. Die Mittheilungen, für deren Wahrheit das genannte Blatt einsticht, lauten in Betreff Kalnoth's wie folgt:

Als Baron Banffy in seiner Antwort auf die in der Affaire Agliardi an ihn gerichtete Interpellation die vertrauliche Note verlas, welche Kalnoth an ihn gerichtet hatte, und in welcher Kalnoth seiner Mißbilligung über das gegenüber Ungarn an den Tag gelegte Betragen Agliardi's Ausdruck gab, indem er zugleich versprach, in dieser Angelegenheit in Rom bei dem Heiligen Stuhle Schritte thun zu wollen, entstand in der diplomatischen Welt eine unbeschreibliche Unruhe. Der Fall war unerhört. Bismarck veröffentlichte bloß unmittelbar vor Ausbruch eines Krieges diplomatische Actenstücke; in Friedenszeiten aber ist es vielleicht noch nie vorgekommen, daß man diplomatische Noten veröffentlicht hätte, bevor man die betreffende auswärtige Macht darüber befragt haben würde, ob sie auch ihre Zustimmung dazu gibt, daß die mit ihr gepflogene Action in die Öffentlichkeit gebracht werde und bevor diese auswärtige Macht ihre Zustimmung zur gemäßigten Publication factisch erteilt. Die ganze politische Welt glaubte, daß Banffy

ben ihr lieb gewordenen Blätchen Abschied zu nehmen; denn sie ging auf Nimmerwiederkehr.

Dichte Schneemassen bedekten die zierlichen Blumenbeete, an den entblätterten Lindenbäumen hingen lange, glänzende Eiszapfen, und müden, traurigen Blick's schaute Biola um sich her. Wie rasch war doch alle Herrlichkeit entschwunden!

Alles tobt, Alles gestorben, Alles mit einer kalten Schneedecke überzogen, und so war es auch in ihrem Herzen.

Sie konnte jetzt an Tomberg denken, ohne daß ihr Herz lebhafter pochte, ohne daß ihr Blut rascher in den Adern pulste — alles wärmere Empfinden für ihn war bloß Schein und Trug gewesen.

Was nützte es, daß Biola das jetzt erkannte, daß sie sich mit heißem Schmerze sagte, der Mann ihrer Liebe sei einzig und allein Gerhard und werde es auch immer bleiben.

Zu spät, zu spät — so schien es ihr von jedem blätterlosen Aste zu wintern, aus der ganzen, weiten Schneefläche zu tönen — zu spät — sie hatte ihr Glück verlernt und konnte es nicht mehr wiederfinden.

Gleich einer Nachtwanlerin lehnte sie in's Schloß zurück. Sie ging in ihr Zimmer und gab der Dienerin Befehl, ihre Sachen zu packen.

Sie selbst sah nichts an, rührte nichts an. Sie nahm ein Buch und setzte sich in ihrem kleinen Salon an's Fenster. Allein sie las nicht.

Ihre Blide schweiften immer wieder über die weite Schneefläche hin. Sie gedachte der Zeit, da Alles grünte und sproßte, da die Rosen und Vibenblüthen so süß geduftet hatten, da für sie langsam eine neue Welt aus dem öden, düstern Chaos aufgetaucht war. Und die langen, traulichen Herbst- und Winterabende an seiner Seite — diese Stunden süßen, abnungsvollen Glückes — wie köstlich, wie wunderbar schön war doch diese Zeit des Hangens und Wangens gewesen. Und nun?

Vorbei, vorbei für immer!

Das Buch fiel mit lautem Geräusch zu Boden, so daß die Dienerin im Nebenzimmer erschrocken emporlief.

Biola erhob sich rasch, sie hatte die Augen voll Thränen.

Feuilleton.

Pflicht und Liebe.

Roman von C. Witt.

(22. Fortsetzung.)

Als Gerhard in das Speisezimmer trat, fand er Biola schon dort. Sie stand am Fenster und sah in die Winterlandschaft hinaus.

Mit einem langen, traurigen Blick umschaute Gerhard die schlanke Gestalt des jungen Mädchens, dann sagte er mit ernster, fester Stimme: „Guten Morgen!“

Biola, welche das Offenen der Thüre überhört hatte, fuhr hastig vom Fenster zurück.

Ein leises Beben ging durch ihren Körper, als sie, sich umwendend, seinen Morgengruß erwiderte.

Der Freiherr trat langsam an sie heran. Biola trug ein dunkles Kleid, das die tiefe Blässe ihres Gesichts noch mehr hervorhob.

Die langen, goldbraunen Locken barg ein Netz von dünner, schwarzer Seide, und das sonst an den Schläfen zierlich gekräuselte Haar lag jetzt glatt auf der weißen Stirn.

Die großen Augen hatten einen matten, glanzlosen Blick, und über das ganze seine Gesicht lag es wie ein düsterer Schleier gebreitet.

Des Freiherrn Blick fiel auf ihre Hand — der Ring war von derselben verschwunden.

Ueber seine bleichen Züge suchte es flüchtig wie ein Bligstrahl hin; doch schon in der nächsten Secunde hatte er seine Fassung wiedergefunden.

„Ich habe Ihr Billet erhalten,“ sagte er ruhig, „und ich danke Ihnen, daß Sie so rasch auf meine Vorschläge eingegangen sind. Ich habe die Abreise für morgen festgesetzt — sind Sie damit einverstanden?“

„Je eher, desto besser,“ rief sie hastig hervor.

„Und noch Eins — Ragda braucht vorläufig von allen Dingen nichts zu wissen. Sie glaubt, daß Sie mit mir in einigen Wochen wiederkehren. Ich mußte sie täuschen; denn — Sie werden es vielleicht lächerlich finden; aber ich bin überzeugt, der arme Rotted bekäme einen Korb, wenn sie wüßte, daß meine Verbindung rückgängig geworden ist. Ich muß Ragda so lange die Wahrheit verbergen, bis sie Rotted's Frau geworden —“ er brach ab; denn draußen ward die helle Stimme des Freitürkens hörbar.

Biola preßte die garten Hände krampfhaft in einander.

Sie war heftig erdthet, als Gerhard gesagt hatte: „Sie werden es vielleicht lächerlich finden,“ und schon hatte sie die Lippen geöffnet, um ihn zu unterbrechen, aber mit einer gewaltigen Anstrengung hatte sie sich zurückgehalten.

Auch jetzt sprach sie kein Wort; sie neigte bloß stumm das Haupt und blieb regungslos stehen.

Sie hatte ihm nichts zu sagen, mochte er von ihr denken, was er wollte; zwischen ihnen war Alles vorbei.

Ragda's Eintritt unterbrach dieses peinliche Zusammensein.

„Ach, Sie habt gewiß schon Alles verabredet,“ rief sie, sich zur Seiteleit zwingend; denn sie wollte ihrem Bruder nicht zeigen, wie schmerzlich sie diese Reize berührte. „Sie habt da ein förmliches Complot gegen mich geschmiebelt, und ich Arme muß mich nun daren ergeben, einsam hier zu herrschen.“

Biola zwang sich zu einem Lächeln.

„So schlimm ist es wohl nicht,“ sagte sie leise, „die wenigen Wochen werden bald vergehen, und dann —“

Sie hatte hinzusehen wollen: „und dann kehren wir wieder zurück,“ allein sie brachte die Lüge nicht über ihre bebenden Lippen.

Stumm wandte sie sich ab, um ihre Erregung zu verbergen, und der Freiherr schlug ein anderes Thema an, um ihr Zeit zu geben, sich zu fassen. Man setzte sich zu Tische; allein es war ein trauriges Frühstück. Alle Drei waren herzlich froh, als es zu Ende war.

Gerhard ging in sein Arbeitszimmer, und Biola eilte in den Park, um frische Luft zu schöpfen, wie sie sagte, in Wahrheit aber, um von allen

Einnehmer-Stelle.
tion eine Rechnungs-
mbirection eine Bou-
April.
Fillale
garasch
en gros
détail.
der Qualität.
amaica- und
at.
amte Marken.
Alter Slivo-
er Caviar.
ta“, Halva,
der bekannten
[965] 17
aaren.
wollgewebe,
dtücher und
ephyrwohle
nten Fabrik
Kragen und
l. Socken.
port
Gold-
rauensdoll an
te Uhren mit
batlandschaft
emontoir-Uhr mit
-Beiger und innere
liche Garantie.
ontoir,
rbedel „ 9.50
n-Re-
„ 14.—
„ 20.—
anger-Uhrfette
fl. 6.
fl. 2.—,
„ 1.80,
reißig
5-reiß. „ 6.50.
elgeräthe.
Zwider etc.
roffen, Arm-
, Kle-Plätter,
bolen, Feuerzunge,
te, Biquens- und
Services, Strei-
in noch nie da-
Qualität, sowie
enthümer.

solten müßte und daß seinen Fall auch der Umstand nicht verhindern könne, daß Kálnoky in der officiellen „Pol. Corr.“ ein scharfes Dementi gegen Banffy veröffentlichte, in welchem die ungarische öffentliche Meinung eine Bekräftigung der Würde der Ministerpräsidenten-Stelle erblickte. Das Dementi der „Pol. Corr.“ war nur verlegend, aber nicht scandalös; die Verletzung der vertraulichen Note Kálnoky's aber war sowohl verlegend, als auch scandalös. Trotzdem mußte Kálnoky gehen, seinen Fall konnte nicht einmal das in einem Handbuche zum Ausdruck gebrachte Vertrauen Sr. Majestät abwenden. Wie kam dies? Die Sache verhielt sich folgendermaßen:

Da wir damals unmittelbar vor dem Zusammentritt der Delegationen standen, kam ein Wiener Vertrauensmann nach Ungarn, um auszuforschen, ob die ungarische Delegation die Affaire Aglarbi und, in Zusammenhang damit, die römische Action unseres Auswärtigen Amtes nicht zur Sprache bringen und zum Gegenstand einer Debatte machen werde. Eine hervorragende Persönlichkeit unseres Parlaments äußerte sich dahin, es sei in der That nicht ausgeschlossen, daß die ungarische Delegation diese obiose Affaire Aglarbi vorbringen werde. Aus Parteilichkeit für den heiligen Stuhl und, um zu verhindern, daß der vorgesehene diplomatische Scandal, welcher ohnehin, nicht mehr ungeschicklich gemacht werden konnte, sich noch dadurch vergrößere, daß man über ihn öffentlich debattirt, entschied sich der König für den Fall Kálnoky's und nicht für den Fall Banffy's.

Ueber den Sturz des Barons Banffy veröffentlicht das genannte Blatt folgende Daten:

Im Laufe der Ausgleichsverhandlungen war es der erste größere Erfolg Banffy's, daß das bekannte Junctim fallen gelassen wurde. Banffy informirte den König dahin, daß es zweckmäßig sei, die Quote vom Complex der Ausgleichsfragen loszulösen. Banffy rechnete darauf, daß er das ungarische Abgeordnetenhaus in der Quotenfrage eher zur Nachgiebigkeit bewegen könne, wenn der Zoll- und Handelsvertrag schon in's Leben getreten sein wird und wenn er sich darauf berufen kann, daß er bei der Ueberweisung der Verzehrsteuer dem ungarischen Aerar neuere und wirklich bedeutende Vortheile zugesichert hat. Diese Berechnung war nicht ohne Klugheit und ohne Voraussicht.

Bezüglich der Fiskal- oder Lufacs'schen Clausel informirte Banffy den König dahin, daß diese im ungarischen Abgeordnetenhaus ohne jede größere Emotion durchbringen wird. Diese Clausel und der in ihre Durchführung gesetzte Glaube war die Stütze des Cabinets Banffy und der einzige Restpunkt seines Bestandes. Der Austritt der Dissidenten aus der liberalen Partei erfüllte das in die Fiskal Clausel gesetzte Vertrauen nicht. Banffy stand auch nach dem Austritt der Dissidenten fest und unerückelhaft, wie ein Fels. Ein sehr hervorragendes Mitglied der Dissidenten hat vor dem Schreiber dieser Zeilen aufrichtig und ernst seiner Verjornis Ausdruck gegeben, daß die Dissidenten angesichts der mächtigen Position Banffy's von der Gefahr bedroht sind, in politischer Beziehung vollständig nullificirt zu werden. Daß diese Verjornis nicht unbegründet war, beweist der Umstand, daß ein kriegertischer Mitglied der liberalen Partei den Parteibeschluß provociren wollte, die Dissidenten sollen nie mehr in den Schoß der liberalen Partei aufgenommen werden. Nur nachdem die Fiskal Clausel an's Tageslicht gekommen war, als Koloman Széll wie Stefan Tisza diese im Parteiclub als vollkommen unannehmbar bezeichneten und als diese Aeußerungen dem König zur Kenntniß gelangten: war die Stellung Banffy's ersichtlich, denn es wurde offenbar, daß Banffy die Krone falsch informirt hatte. Damals ließ der König Széll zu sich rufen, — wohl im Wege Banffy's aber nicht auf seinen Vorschlag. Banffy wurde bei seinen Informationen förmlich vom Mißgeschick getrieben. Er informirte den König ständig dahin, daß die liberale Partei in Stücke geht, wenn Széll mit der Cabinetabteilung betraut wird. Die liberale Partei informirte er bis zum letzten Augenblick dahin, daß der König den Parteikampf wünscht und geneigt ist, in der Unterdrückung der Opposition bis zur äußersten Grenze zu gehen. Der König hörte aber lieber auf den Rath Széll's, der sich dahin äußerte, daß die Fiskal Clausel mit dem Buchstaben und mit dem Geiste des Ausgleichsgegesetzes in Widerspruch steht und daß sie, wenn man sie forciren will, die liberale Partei sprengen muß. Der König hielt Banffy gegenüber der Opposition, weil er nicht wollte, daß die Opposition eine Regierung stürze, wie dies bei dem Sturze Barden's der Fall war. Er hielt jedoch Banffy keinen Augenblick länger, sobald es offenbar wurde, daß in der Frage der Fiskal Clausel auch die Majorität gegen Baron Banffy ist. Banffy stürzte ebenso oben wie unten. Sein Sturz ging in der verfassungsmäßigsten Weise vor sich.

Ueber den Verlauf des Sonntag in Bukarest abgehaltenen rumänischen oppositionellen Meetings wird dem „Ref. Lit.“ gemeldet: Die von der conservativen Partei einberufene Volksversammlung nahm einen eben so ruhigen als würdigen Verlauf. An derselben nahmen die Celebritäten aller oppositionellen Parteien theil; dieselben hatten sich aus diesem Anlasse vereinigt, um eine einheitliche Manifestation gegen die Regierung zu ermöglichen. Schon zu Beginn der Versammlung ging die Kunde von Ruud zu Ruud, es sei auf directen Wunsch des Königs geschickten, daß die Polizei jeder Action sich enthielt, und thatsächlich verhielt sich die Polizei gänzlich indifferent. Das Hauptthema der gehaltenen Reden bildete natürlich die „Banffy'sche Projäure“, welche, in's Rumänische

Sie trat an das Piano und ließ ihre Finger leise über die Tasten gleiten.

„Zum letzten Mal,“ flüsterte sie traurig vor sich hin. Morgen um diese Zeit war sie schon vielleicht weit — weit! Ein jäher, heftiger Schreck erfaßte sie bei diesem Gedanken. Einen Augenblick lang hatte sie die Idee, sich Magda zu Füßen zu werfen, ihr Alles zu gestehen und um ihre Fürsprache bei Gerbard zu bitten. Sie wußte ja, daß sie nach dem Vorgesehnen seine Gattin nicht mehr werden konnte, sie hatte ja auf dieses Glück verzichtet; allein er sollte sie nur nicht fortjeden, nur hier lassen, daß sie ihn sehen und sprechen könne. Sie wollte gut und geduldig werden und Alles über sich ergehen lassen, nur das Eine nicht! Sie ließ die Hände von den Tasten sinken und trat von dem Instrument zurück.

Nein, nein, so weit war es doch noch nicht mit ihr gekommen! Was sie verschuldet, das wollte sie müthig tragen, und wie auch das Ende sein mochte, schwach wollte sie sich niemals zeigen! Und mit eiserner Consequenz führte sie auch diesen Entschluß durch. Ruhig und unbefangenen erschien sie bei der Mittagstafel, und sie brachte es sogar über sich, von der bevorstehenden Abreise zu sprechen. Sie verabredete mit Magda eine eifrige Correspondenz und sprach davon, in der nächsten mit Gerbard recht oft das Theater besuchen zu wollen. Sie sagte das Alles mit ruhiger Stimme und ohne zu stocken oder Schwermuth dabei zu fühlen.

Aber sie atmete doch aus tieferer Brust auf, als gegen Abend Kotted kam und sie sich auf eine Stunde in ihr Zimmer schließen konnte. Ungehört, wie sie meinte; allein Knopp vor ihrer Thür holte sie der Freier ein.

„Vor einer Stunde erhielt ich dies für Sie,“ sagte er, ihr einen Brief überreichend.

„Danke,“ murmelte sie, indem sie die Hand ausstreckte. Für einen flüchtigen Moment berührten seine Finger die ihren. Sie schauerte zusammen — seine Hand war so eifrig kalt gewesen. Sie wandte sich hastig ab und öffnete die Thür; nur jetzt keine Schwäche zeigen!

Drinnen blieb sie stehen und lauschte mit angehaltenem Athem. Ruhig und gleichmäßig verhalten draußen im Corridor die Schritte des Freiers; er hatte nicht eine Sekunde geögert, um sich von ihrer Thür zu entfernen. Ein Gefühl der Enttäuschung beschlich Viola's Brust.

(Fortsetzung folgt.)

überseht, in Tausenden von Exemplaren vertheilt wurde. Majorescu, der erste Redner, machte Sturdza den Vorwurf, er habe die Rumänen zu Basallen Ungarns gemacht, und schloß mit dem Rufe: „Nieder mit Sturdza!“ Nach Majorescu sprach Murguloman, welcher den Ministerpräsidenten einen Verräther des rumänischen Volkes nannte, welcher die Treue gegen König und Vaterland schwer verletzt habe. Tala Joneacu meint, heute müsse man sich schämen, ein Rumäne zu sein. Pleba, den die auf der Galerie versammelten Damen mit einem Blumenregen begrüßen, zeilt Sturdza der Unanbarkeit. „Ich habe“, so sagte er hin zu den Magyaren, damit sie ihn unterstützen.“ Diese sagt, es sei ein vorbedachtes nationales Verbrechen gewesen, als Sturdza die Decorirung Jenebly's vorklug. Schließlich wurde eine Resolution angenommen, wonach Sturdza nicht mehr wüßig ist, an der Spitze der Regierung zu verbleiben. Die Menge zerstreute sich hierauf in der größten Ordnung.

Die Nachricht, daß die Porte gegen das französisch-englische Uebereinkommen betreffend Afrika Protest erhoben hatte, wird in Paris bekümmert. Der türkische Botschafter hatte allerdings mit dem Minister des Aeußeren eine Unterredung, in der er auf die Ansprüche hinwies, welche der Türkei bezüglich gewisser Territorien, die als das Hinterland von Tripolis bezeichnet werden, geltend machen könne. Einen Protest gegen die französisch-englischen Vereinbarungen hat aber der Botschafter nicht erhoben und auch nicht in Aussicht gestellt.

Die Erklärung Englands, daß es den Vorschlag Deutschlands betreffend die Einleitung einer Specialcommission für Samoa annehme, ist in Washington bisher nicht eingetroffen. Zwischen Washington und London wurden diese Depeschen gewechselt. Wie verlautet, ist Großbritannien ebenso bereit wie Deutschland und Amerika, dem Princip der Bildung einer Commission zuzustimmen, aber es wünscht, daß die Vollmachten der Commission vorher genau festgelegt werden.

Rußland in Afrika. Oberst Artamopoff vom Generalsstabe ist in Djibouti angekommen. Seine Mission in Abyssinien ist erfolgreich verlaufen. Der Negus läßt dem General seine Dankbarkeit ausdrücken für die ihm gesandten prächtigen Geschenke, und drückt in einem Briefe seine Zufriedenheit aus über die Theilnahme, welche das russische Reich an dem Gelingen der Expedition nimmt. Trotz dieser sehr freundschäftlichen Versicherungen hat Oberst Artamopoff von dem schlaun Herrscher Aethiopiens eine nähere Verbindung Rußlands mit Abyssinien nicht erreichen können. Immerhin ist die Anbahnung regelmäßiger Beziehungen zu dem großen afrikanischen Reiche bemerkenswerth. Die von Artamopoff angeerbte Verbindung der abessinischen Kirche mit der russischen ist an dem Widerstande der Abunus gescheitert, welche eine Schmälerung ihrer Macht fürchten und auch von der Orthodoxie der russischen Kirche nicht überzeugt sind, vielmehr meinen, daß letztere Ursache habe, mit der so viel älteren Kirche Aethiopiens sich zu vereinen. Die von der russischen Gesandtschaft mitgebrachten Heiligenbilder sind in der Kathedrale zu Axum aufgestellt worden. Eine starke russische Gesandtschaft ist Anfangs der Woche nach Karollo abgegangen. Die Mission hat angeblich nur den Zweck, Rußland neue Handelswege zu eröffnen. Thatsächlich ist die Gesandtschaft ebenso politisch, wie die „Wissenschaftliche Expedition“ nach Abyssinien.

Rebellion der Frolsten. Die Frolsten der St. Regis-Reservatlon am St. Vorezstrome sind in hellem Aufruhr begriffen. Sie haben den Regierungsgenoten in Obwaslam genommen, und nur weil er schon zwölf Jahre unter den Indianern lebt, ist sein Leben nicht gefährdet. Die Frolsten verlangen die Wiederherstellung ihrer alten Regierung. Sie waren in den letzten Jahren gezwungen worden, alle Jahre einen neuen Gemeinderath zu wählen. Das hat zu allerhand Mißbräuchen geführt. Sie wollen nun die frühere Wahl von Aelsten des Stammes auf zwölf Jahre wieder einführen. Die Canada-Regierung wird angefleht, dieses festen Entschlusses der Indianer ihnen diese gewünschte „Verfassungsrevision“ gestatten müssen.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung.

Der siebenbürgische Filial-Verein zur Unterstützung von gebillten Geisteskranken hält seine diesjährige Hauptversammlung am 8. April 1899, Nachmittags 6 Uhr, in der Staatschule, zu der die Vereinsmitglieder hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung: 1. Bericht des Secretärs; 2. Vorlage der 1898-er Schlussrechnung und Ertheilung des Abschlusses; 3. Feststellung des 1899-er Rechnungsjahres; 4. Ergänzung des Ausschusses; 5. Anträge. Anträge der Vereinsmitglieder sind mindestens drei Tage vor der Generalversammlung dem Präsidenten schriftlich zu überreichen. Später, oder im Laufe der Generalversammlung unterbreitete Anträge gelangen erst in der nächsten Hauptversammlung zur Verhandlung.

Hermannstadt, am 29. März 1899.

Gustav Thalmann, Präsident.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 6. April

— (Erzherzog Ernst.) Aus Wien wird vom 4. d. gemeldet: Bezüglich der endgiltigen Befreiung des verlebten Erzherzogs Ernst sind noch keine Verfügungen getroffen. Eine Commission der obersten Hofämter wird zunächst erbeten, ob nicht bezüglich der Bestattung eine letztwillige Verfügung des Verlebten vorliege. Sollte aus dieser ein anderer Wunsch nicht entnommen werden, so wird die Beiche unter Beobachtung des hiesig vorgeschriebenen Ceremoniels in der Kapuzinergruft beigesetzt werden. — Aus Anlaß des Ablebens des Erzherzogs Ernst hat König Humbert — wie man aus Rom meldet — eine vierzigjährige Posttrauer, sowie die Schließung der Hoflogen in den Theatern Roms und der Provinz die Samstags angeordnet.

— (Trauer.) Aus Anlaß des Ablebens des Erzherzogs Ernst weihen vom Comitialgebäude, vom Stadthurm und an anderen öffentlichen Gebäuden Trauerfahnen.

— (Ernennung.) Der k. ung. Justizminister hat den Landesgerichtspräsidenten Andreas Szentmiklosy zum Bezirksvolksherr beim Falsberger l. Bezirksgerichte ernannt.

— (Versetzungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Vice-Volksherr Karl Medgyesi vom Komorner l. Bezirksgerichte zum Schäßburger l. Bezirksgerichte, den Kanzlisten Aboadot Karacsonyi vom Nagyhenger l. Bezirksgerichte zum Elisabethstädter l. Gerichtshofe, den Bezirksvolksherr Bertan Koska vom Kőteleger zum Szilagy-Somlyoer l. Bezirksgerichte versetzt.

— (Bestätigungen.) Das k. ung. Ministerium des Inneren hat die Satzungen des woiwodschaftlichen Bürgerlichen Gesellschafts-Vereines in Székely-Kerektur, ferner des freiwilligen Feuerwehr-Vereines in Malnapatak unter Zahl 29.438, beziehungsweise 29.461 l. J. mit der Einreichungs-Clausel versehen.

— (Titel und Charakter.) Seit Bestand des O.-U. IV: 1893 bildet in Beamtenkreisen wiederholt jene Frage den Gegenstand von De-

batten, welche Rechte die Verleihung des Titels und Charakters einer höheren Stelle dem betreffenden Beamten sichert, ob er bloß auf die Titulatur, oder auch auf die höhere Rangklasse Anspruch besitzt. Gelegenheit eines concreten Falles erklärte das Finanzministerium, unter Bezugnahme auf den §. 209 der Dienstpragmatik des Finanzministeriums, ferner auf den §. 32 des O.-U. XVII: 1891, daß die Verleihung von Titel und Charakter einer höheren Stelle die Zugehörigkeit zu der dieser Stelle entsprechenden Gehaltsklasse (Rang) nach sich ziehe, und daß dem Ausgesehenen vom Zeitpunkt der allerböchsten Entscheidung an der Rang in der höheren Gehaltsklasse ebenso zukomme, wie wenn der Betreffende thatsächlich zur höheren Stelle befördert worden wäre. Die Verleihung von Titel und Charakter sichert also den betreffenden Beamten auch die Vorrückung in die höhere Gehaltsklasse, während dies bei Verleihung des bloßen Titels nicht der Fall ist.

— (Lieferung.) Eine Offert-Ausschreibung der Klausenburger Betriebsleitung der kön. ung. Staatsbahnen auf die Sicherstellung der Arbeiten für die Errichtung von Freibrünnchen Zugbrücken liegt in der Kanzlei der Kronstädter Handels- und Gewerbeschammer zur Einsichtnahme für die Interessenten auf. Offerteinreichungs-Termin ist der 15. April l. J.

— (Eisenbahn-Eröffnung.) Die an die Linie Szeged-Bent-György-Gyöngyös der k. ung. ungarischen Staatsbahnen sich anschließende rumänische Eisenbahnlinie ist heute eröffnet worden. Die Gyöngyös-ungarische Linie wurde bereits am 18. October 1897 dem Verkehr übergeben.

— (Ausschreibung.) Auf Grund des §. 2 der böden kön. ung. Innenministerial-Verordnung vom 3. Juni 1897, Z. 42159, wird von Seite der hiesigen städtischen Polizeihauptmannschaft das Kabfahrer in der Schweißgasse an Sonn- und Feiertagen von 2 Uhr Nachmittags, an den übrigen Tagen von 3 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends, aus Rücksicht für das vortheilhaft zahlreich promencirende Publicum verboten und haben die Kabfahrer, wenn sie diese Wege innerhalb dieser Stunden passieren wollen, das Rad an der Hand zu führen. Zuwiderhandlungen werden auf Grund des §. 18 dieser Verordnung bestraft.

— (Opern-Aufführungen des Männerchor Germania.) Die gefrige Zweitauflührung der komischen Oper „Das Glöckchen des Eremiten“ brachte den Darstellern wieder eine fortlaufende Reihe von Ovationen. Das ausverkaufte Haus war in seinen Beisitzersverbindungen unermüdlich. Fräulein Margarethe Friisch erhielt in Begleitung langanhaltenden Applauses einen schönen Blumenkorb.

— (Medicinische Section.) Freitag den 7. d. M., Abends 7 Uhr, ordentliche Sections-Versammlung im Franz Josephs-Bürger-Spital mit Vorst.ung von Kranken.

— („Das Glöckchen des Eremiten.“) Die dritte Aufführung findet Freitag den 7. April statt. Kartenverkauf in Georg Meyer's Buchhandlung, Großer Ring 10, und Abends an der Cassa.

In genannter Buchhandlung werden auch schon die Karten für die vierte Aufführung, welche Sonntag den 9. April, und für die fünfte Aufführung, welche Dienstag den 11. April stattfindet, ausgegeben.

Borgemerkte Karten müssen bis Mittags 12 Uhr am betreffenden Aufführungstage abgeliefert werden, da sonst anderweitig darüber verfügt wird.

— (Die Millionen-Erbischaft des Bertholden.) Eine hochinteressante Erbschaftsangelegenheit beschäftigt gegenwärtig die Behörden in Klausenburg und in Berlin. Ueber den Fall liegen folgende Einzelheiten vor: Ende der vierziger Jahre wandte sich ein Klausenburger Inasse Namens Homa an den Stadtmagistrat mit der Bitte, er möge den kleinen Ludwig Luz in dem Hermannstädter röm.-kath. Waisenhaus unterbringen. Ludwig Luz, führte das Wittgenbuch aus, sei das uneheliche Kind der Minna Luz, der gemeinsamen Ehefrau des Waisenhausbesizers gewesen. Der Vater des Kindes sei unbekannt. Die Mutter aber ist, wie das beigezeichnete Zeugniß des Klausenburger reformirten Geistlichen beweist, gestorben. Der Magistrat der Stadt Klausenburg willächste dem Wunsch des ehelichen Homa und unterbrachte Ludwig Luz im Hermannstädter Waisenhaus. Hier verbrachte der kleine Ludwig seine Kinderjahre. Zum Jüngling herangetreift, wurde er Kaufmannslehre und als er Meister wurde, heiratete er. Fünfzehnte vergingen und Ludwig Luz fiel es nie ein, sich um seine Abstammung, die Herkunft seiner Mutter und um deren Familienverhältnisse zu kümmern. Vor anderthalb Jahren wurde er nun insolge eines schrecklichen Verbrechens dazu veranlaßt, sich mit seiner Herkunft näher zu befassen. In Berlin wurden bekanntlich am 14. August 1897 eine Frau Namens Schulze und deren Pf-gegotchter ermordet aufgefunden. Die Berliner Sicherheitsbehörde verständigte von dem Vorfall auch die Budapest-Dierstadt-Hauptmannschaft, da viele Anzeichen dafür sprachen, daß der Mörder sich nach Ungarn geflüchtet hat. Der Budapest-Polizei gelang es auch, festzustellen, daß der Mörder der aus Maros-Basarhely gebürtige 45-jährige Schuhmacher Johann Wönczy war. Die zur Verhaftung des Mörders eingeleiteten Schritte blieben aber erfolglos und Johann Wönczy ist seit damals verschwollen. Die Nachricht über die Mordthat verriachte überall großes Aufsehen und auch Ludwig Luz erfuhr davon aus den Zeitungen. Wie groß war aber seine Ueberraschung, als er eines Tages in den Zeitungen las, daß die ermordete Frau Schulze mit dem Mädchennamen Minna Luz hieß. Dies war auch, wie es in seinem Geburts-Zeugnisse stand, der Name seiner Mutter gewesen. Gleichzeitig erfuhr Luz, daß der Mörder nicht das gesammte Vermögen der ermordeten Frau geraubt hat, sondern daß ein Theil in ihrer armenlichen Wohnung anderthalb Millionen Mark gefunden worden seien. In Ludwig Luz keimte jetzt der Verdacht auf, daß seine Mutter in Klausenburg vielleicht gar nicht gestorben ist, sondern mit der in Berlin ermordeten Frau Schulze geborenen Minna Luz identisch war. Er pflog eifrig Nachforschungen und nach langem Suchen machte er die unerwartete Entdeckung, daß der Todenschein der Mutter, auf Grund dessen er in das Hermannstädter Waisenhaus aufgenommen wurde, falsch ist. Dieses Zeugniß wurde nur deshalb ausgestellt, damit das verwaiste Kind im Waisenhaus ohne Schwierigkeiten aufgenommen werde. Ludwig Luz sieht jetzt seine Nachforschungen mit doppeltem Eifer fort. Bald fand er auch heraus, welche seine Mutter gekannt und welche begünstigt, daß sie nicht gestorben ist, sondern von Klausenburg sich im besten Wohlsein entfernt hat. Diese überraschende Wendung überzeugte Ludwig Luz vollständig davon, daß die in Berlin ermordete Frau Schulze geb. Minna Luz seine Mutter war. Er wendete sich jetzt an den Advocaten Reichs-Abgeordneten Karl Erdös und betraute ihn mit der Durchsührung seiner Ansprüche auf das hinterlassene Vermögen der ermordeten Frau Schulze. Karl Erdös hat sich sofort an den Berliner Strafgerichtshof gewendet. Aus den Acten geht unmißverständlich hervor, daß die Ermordete sich in ihren Mädchenjahren in Ungarn aufhielt und daß Minna Luz aus Ungarn nach Deutschland zurückkehrte, wo sie bald hernach Schulze heiratete. Frau Schulze hat ihr ganzes Vermögen testamentarisch ihrer Pf-gegotchter vermacht, mit der Clausel, daß wenn ihre Pf-gegotchter früher sterben sollte, als sie, die Verwandten derselben kein Recht auf die Hinterlassenschaft haben. Die von den Berliner Gerichtsärzten vorgenommene Autopsie stellte denn auch fest, daß Wönczy zuerst die Pf-gegotchter und dann erst Frau Schulze ermordet hat. Durch diesen Umstand ist die Verloffenheit der Frau Schulze herrenlos geworden. Der Berliner Gerichtshof hat bereits den Zeitpunkt der Verhandlung der Erbanprüche Ludwig Luz' anberaumt.

— (Die Münchener Jahres-Ausstellung 1899 im k. Glaspalast) wird wie bisher am 1. Juni eröffnet. Der Termin für die Anmeldungen schließt am 30. April, die Einbringung der Kunstwerke hat in der Zeit zwischen 10. und 30. April zu erfolgen. Aus den jetzt schon veröffentlichten Anmeldungen ist mit Sicherheit zu ersehen, daß der Jahresausstellung 1899 seitens der Künstler-Schaft Deutschlands und des Auslandes daselbst rege Interesse zu Theil wird, wie solches immer zu verzeichnen war.

— (Ueberfüllung der Frenonhallen.) Da die städtischen Frenonhallen derzeit so überfüllt sind, daß Feststuhlige nur mit den größten

Schwierig an sämmtl. betref. abe werden so reiche sol stelle, mö Auskunft

war am müßten, lä wird. Ue vor: Seil zählt, we am Chor jüige W hundt E Einhaltu mochtelnd herigen B sonderu vollzogen, Um d m freitag et in deutl der Verb Morgen mit den (Christus) zählenden ein Gijel Geistliche Minuten, rief die Worte zu um logar haus zur dem Geil predigen) vom Alta gelegenen Autregung ungarische Trübung

steten G Boden u und der Gens f in Hotel die Anme mit wele G-denken Rijs b Anderer egehend

begänntig Paris flo wandten Testamen nächsten Stiftung geübert

Millionen geschickt

By ihr Stud Schwister in Wüß Adopitid forbenen die übrig söhne — die mößi von mehr erzielten sonen.

haben, in sollen au für Goll Bobitth Zur S Millionen Berwenb Außerdem phlantbr

der Erbe in Wien Advocat Bauer

folgende in der S mochtelnd Geschicht bestinfiert ihre Mo Mütter e Weise et Neue n fähren vo weil ber schädliche bedeuten Nachkom künstlich noch eine auf dem wonnen. Ein gro in weite mendung verfallen Bestätigt

Nächsteit Zeitungen einer ge Auflage. Zeitung

der Erbe in Wien Advocat Bauer

folgende in der S mochtelnd Geschicht bestinfiert ihre Mo Mütter e Weise et Neue n fähren vo weil ber schädliche bedeuten Nachkom künstlich noch eine auf dem wonnen. Ein gro in weite mendung verfallen Bestätigt

Nächsteit Zeitungen einer ge Auflage. Zeitung

der Erbe in Wien Advocat Bauer



Sz. 850/1899.

[242] 3-3

Árlejtés.

A nagyszabon magy. kir. állami elmeogyinteztet telken ujonnan epült három pavillon berendezéséhez szükséges összes tárgyak szállítása a folyó évi április hó 15-én, d. e. 11 órakor, az intézeti gondnok irodájában tartandó zárt írásbeli ajánlati tárgyalás útján kiadatik. A szükséges tárgyak részletes felszámolóval együtt a „Budapesti Közlöny“ f. évi 74., 75. és 76. számában közölve vannak.

A csoportok összesítése:

Table with 2 columns: Item name and Price. Items include Vasbutorzat, Fabutorzat, Vegyes, Szönyeg- és kárpitféle, Edényfélék és étkezési felszerelés, Agynemlék.

Kizárólag magyar nyelven szerkesztett ajánlatok 5% bantapénz és 50 kros bélyeggel ellátandók. Nem magyar nyelven írottak azonnal visszautasítatnak. Nagy-Szeben, 1899. március 31-én.

A magy. kir. állami elmeogyinteztet igazgatósága.

3. 497/1899.

[261] 1-2

Kundmachung.

Vom gefertigten Steueramt wird hiemit bekannt gegeben, daß das Verzeichniß der Einkommensteuerpflichtigen III. Classe für die Jahre 1899, 1900 und 1901 in der Zeit vom 5. bis 12. April l. J. im Amtlocalle des städtischen Steueramtes zur allgemeinen Einsichtnahme aufliegt.

Die commissionelle Verhandlung über diese Steuergattung findet an folgenden Tagen: am 13., 14., 15., 17., 18., 19., 20., 21., 22., 24., 25., 26., 27., 28., 29. April, 2., 4., 5., 6., 8., 9., 10., 11., 12. und 13. Mai l. J. im Sitzungssaale des städtischen Rathhauses (Fleischergasse 2) statt und beginnt jedesmal um 8 Uhr Früh.

Ueber den Verhandlungstag wird jeder Steuerpflichtige mittelst besonderer Verständigung in Kenntniß gesetzt und hat das Recht, an dem für ihn bestimmten Verhandlungstage vor der Bemessungs-Commission zu erscheinen und sein Interesse zu wahren.

Schließlich wird noch bekannt gemacht, daß es jedem Steuerpflichtigen freisteht, zu dem im Bemessungsverzeichniß angeführten Besteuerungs-Anträgen anderer Steuerpflichtigen Bemerkungen zu machen und können diese bis zum Beginn der mündlichen Verhandlung bei der löblichen f. ung. Finanz-Direction, nach Beginn der Verhandlung bei der Bemessungs-Commission eingebracht werden.

Hermannstadt, am 5. April 1899.

Das städtische Steueramt.

Kundmachung.

Dienstag den 25. April 1899, Vormittags 9 Uhr, werden im hierortigen röm.-kath. Pfarrgebäude, Grosser Ring Nr. 2, verschiedene Gegenstände, und zwar:

- 40 Stück alte Schulbänke, 10 Bücher-Stellagen, 5 alte Katheder, 5 Schriftenkästen, 5 Tische, 10 Thüren mit Futter, 16 Glasfenster, doppelt, 6 Lehnstühle, 10 Schul-Schreibtische und Gestelle, 20 Steine von Thürhölzern, und sonstige uneingetheilte Gegenstände, d. i. alte Fußbodenbretter und diverse Fenster im Vicinationswege gegen gleich baare Bezahlung veräußert werden.

Jeder Ersteher ist verpflichtet, die erstandenen Gegenstände sofort wegführen zu lassen. Hermannstadt, am 28. März 1899.

[260] 1-3 Das röm.-kath. Stadtpfarramt.

Lunge u. Hals

Kräuter-Thee, Russ. Knöterich (Polygonum avic.) ist ein vorzügliches Hausmittel bei allen Erkrankungen der Luftröhre. Dieses durch seine wirksamen Eigenschaften bekannte Kraut gedeiht in einzelnen Districten Russlands, wo es eine Höhe bis zu 1 Meter erreicht, nicht zu verwechseln mit dem in Deutschland wachsenden Knöterich, der daher an Phthisis, Luftröhren-, Bronchial-, Catarrh-, Lungen-, Brustbeklemmung, Kehlkopfentzündung, Asthma, Athemnoth, spitzen-Affectionen, Husten, Heiserkeit, Bluthusten etc. etc. vorkommt, namentlich aber derjenige, welcher den Keim zur Lungenentzündung, namentlich in sich vermag, und bereits sich den Absud schmerzlos in sich vermag, welcher echt in Packungen à 1 Gränne bei dieses Kräuterthees, welcher echt in Packungen à 1 Gränne bei Ernst Weidemann, Liebenburg a. Harz, erhältlich ist. Brochur mit ärztlichen Ausserungen und Atttest. gratis. [686] 12-12

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbefredung (Quanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.

Leser es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

[223] 1-36

GENERAL-VERTRETUNG der Maschinenfabrik der k. ung. Staatseisenbahnen Budapest, Váci-körút 32. sz., empfielt die in der Maschinen-Fabrik der k. ung. Staatseisenbahnen gebauten DAMPF-DRESCHEGARNITUREN, zu Industrie-Zwecken geeignete „Compound“-Locomobilen, ganz aus Eisen erzeugte Stroh-Elevatoren, Dampf-Maisrebler, Kreissägen Patent Stibor, „Millenium“-Gras- und Getreide-Nähmaschinen; ferner die Sack'schen Pflüge, Säe-Maschinen, Eggen und sonstige landwirtschaftliche Maschinen. [163] 3-10

Zwei Grundstücke zu verpachten. Näheres Schmiedgasse Nr. 19. [256] 1-2

Wein-Verkauf. 20 Hektoliter Wein vom Jahre 1896 sind billig zu verkaufen. Ferdinand Wass, Lebzelter, Kleine Erde 19. [257] 1-3

Flechtenfranke trockene, nässende, Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verbundene, so unerträglich lästige Hautjucken heilt unter Garantie selbst Denen, die nirgends Heilung fanden, „Dr. Sebra's Flechtenod“. Gebrauch äußerlich, unschädlich. Preis 6 fl. ö. W., zoll- und postfrei (auch Postmarken); Nachnahme 50 kr. mehr. Bezug St. Marien-Droguerie, Danzig (Deutschland). [52] 4-5

Die Tuchabtheilung der Firma Kastner & Oehler, Graz versendet Steirische und Tiroler Loden 135-140 Centimeter breit, 1 fl. 35 kr., 2 fl. 15 kr., 2 fl. 40 kr., 3 fl. 60 kr. per Meter. Diese Qualitäten sind erprobter Güte und eignen sich ganz besonders für praktische und elegante Bekleidung. Schwarze, blaue Kammgarne, sowie Cheviotte in vorzüglichen Qualitäten von 2 fl. aufwärts. [246] 1-18 Mode-Stoffe, Livree-Tuche, Wagentuche u. c. nur in besten Qualitäten. Muster gratis und franco.

Fingerzeig für Capitalisten! Ein objectiver Wegweiser und ehrlicher Rathgeber für größere und kleinere Capitalisten, die ihre Capitalien bei möglichst geringstem Risiko mit reichlichem Verdienste fructificiren wollen, ist die soeben erschienene Broschüre: „Die Börse, ihr Zweck und ihre Leistungen“, [217] 2-3 die jedem sich hierfür interessirenden Leser dieses Blattes auf brieflichen Wunsch gratis und franco in geschlossenem Couvert zugeandt wird durch Karl J. Galandauer, Budapest, New-York-Palais.

Stellen-, Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien für sämtliche in- u. ausländischen Zeitungen besorgt prompt und billig die Annoncen-Expedition von Heinrich Schalek, Wien, I., Wollzeile 11. Gegründet 1873. Kosten-Voranschläge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco. Telephon Nr. 809. Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316. Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Vermittlungen befaßt sich meine Firma nicht. [2] 13



Nur echt mit Schutzmarke: Rother Streifen mit Globus. [2-1] 1-3

Globus-Putz-Extract mehrfach preisgekrönt ist das garantirt beste Metall-Putzmittel der Gegenwart und viel besser als Putzpomade! Jeder Versuch führt zu dauernder Benützung. Dosen à 5, 8 und 15 Kreuzer überall vorrätzig. Fritz Schulz jun., Leipzig.



China-Wein Serravallo mit Eisen, von medicinischen Autoritäten, wie: Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schauta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen. (Für Schwächliche und Reconvalescenten.) Silberne Medaillen: XI. Medicinischer Congreß Rom 1894. - IV. Congreß für Pharmacie u. Chemie Neapel 1894; Italienische General-Ausstellung Turin 1898. Goldene Medaillen: Ausstellung: Venedig 1894; Kiel 1894; Amsterdam 1894; Berlin 1895; Paris 1895; Quebec 1897. Ueber 900 ärztliche Gutachten. Dieses ausgezeichnete, wiederherstellende Mittel wird seines vortreflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen. Es wird in Flaschen zu 1/2 Liter à fl. 1.20 und 1 Liter à fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft. Apotheke Serravallo, Triest, En gros-Verandthaus von Medicinal-Waaren. Gegründet 1848.

Keil-Lack (Fussboden - Glasur) vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden. Preis einer grossen Flasche fl. 1.35, einer kleinen Flasche 68 kr. Wachs-Pasta, bestes Einlassmittel für Parquetten. Preis einer Dose 60 kr. Gold-Lack, zum Vergolden von Bilderrahmen etc. Preis eines Fläschchens 20 kr. Weisse Glasur, ausgezeichnetester, schnelltrocknender und geruchloser Anstrich für Waschtische, Fensterbretter, Thüren und Möbel. 1 kleine Dose 45 kr., 1 mittlere Dose 75 kr., [187] 5-12 stets vorrätzig bei: J. B. Misselbacher sen., Hermannstadt.

Die Buchdruckerei Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger), Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9, übernimmt alle Arten Buchdruck-Arbeiten in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen. Preis-Anfragen werden prompt beantwortet. Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“. 115. Jahrgang. Verlag des neuen und alten Haus- und Wandkalenders.